

Traugott Waldvogel

Autor(en): **Wanner, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte**

Band (Jahr): **34 (1957)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-841332>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Traugott Waldvogel

* 1. Dezember 1861 in Buch. † 24. Dezember 1930 in Schaffhausen

In seinem «Rechenschaftsbericht», den Traugott Waldvogel im August 1930 auf dem Krankenlager verfaßte, gedachte er, auf sein Leben zurückblickend, des Bibelspruches: «Unser Leben währet 70 Jahre, und wenn es hoch kommt, sind es 80 Jahre, und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen.» Und er fährt fort: «Im Dezember 1931 werde ich das biblische Alter erreichen und ich darf wohl versichern, daß in der Arbeit unser köstlichstes Gut liegt. Gewiß, wenn wir alles, was uns das Leben geboten, am Ende in ein Sieb legen könnten, so würde darin wohl als köstlichster Kern die geleistete Arbeit liegen bleiben.»

Traugott Waldvogel wurde am 1. Dezember 1861 im Schaffhauser Dörfchen Buch geboren. In seinen «Jugenderinnerungen» entwarf er ein selten schönes Bild seiner Kindheit. Seine Eltern leiteten in selbstloser Hingabe das Erziehungsheim Friedeck, wo sie ihren sieben eigenen und einer Schar von 30 Kindern eine sorgfältige Erziehung angedeihen ließen. Sie verstanden es, dem Knaben Traugott jene Gaben ins Herz zu legen, die ihn später auszeichneten: Große Begabung als Erzieher, Liebe zur Natur und eine tiefe Verbundenheit mit dem Bauerntum.

Nach sechs Jahren Elementarschule in Buch besuchte der Knabe die Realschule in Ramsen. War es hier weniger die Schule, so doch der halbstündige Schulweg, der dem jungen Menschen viele Freuden bot. «Dieser Schulweg nach Ramsen», schrieb Waldvogel später, «war ein unvergeßlicher Zeitabschnitt glücklichen Jugendsinnes. Frühjahr, Sommer und Herbst lagen bei schönem Wetter wie Zauberland über unserem Weg, ebenso auch der Winter. Jede Jahreszeit bot reiche Abwechslung und legte in junge Herzen die Daseinsfreude.» Im Anschluß an die Realschule trat er in die zweite Klasse der Kantonschule Schaffhausen ein. Als seine besten Lehrer nannte er später die Professoren Gysel, Meister, Imhof und Haag. Im Jahre 1880, nach bestandener Maturitätsprüfung, bezog Traugott Waldvogel die Universität Zürich. Schon nach einem Semester wechselte er an die Universität Neuenburg. 1884 schloß er seine Studien an der Universität Bern ab mit der Erwerbung

des Patentbesitzes für Sekundar- und Progymnasiallehrer. Er fand hierauf sofort Anstellung an der Realschule in Ramsen.

Von seinem Vater erzählte Traugott Waldvogel: «Er war einer jener Pioniere, die die Lernschule in eine Tatschule umzuwandeln sich bestrebten und der Erfolg als Erziehungserfolg ist nicht ausgeblieben.» In diesem Sinne gedachte auch er zu wirken. Was verstand denn Waldvogel unter einer Tatschule? In den Mittelpunkt des Unterrichts stellte er die Erziehung des Kindes. Er war überzeugt, daß allein die gleichzeitige sorgfältige Pflege geistiger und körperlicher Arbeit eine vollwertige Erziehung gewährleiste. Waldvogel beschritt neue Wege. Oft arbeitete er mit seinen Klassen auf dem Felde. Im Winter veranstaltete er Anlässe, an denen die Schüler musizierten. Den Reinertrag aus den Veranstaltungen verwendete er zur Anschaffung von Lehrmitteln für die Schule. «Eine Zeitlang verlegte ich den Unterricht in den nahen Wald, da das Schulzimmer zu klein war. Die Schüler hatten dort mit Begeisterung Sitzgelegenheiten geschaffen. Die Geschichts-, Geographie-, Gesang- und Naturgeschichtsstunden hatten dort besonderen Erfolg; die Schüler waren dabei und der Lehrer erst recht.» Aber der junge, unternehmungslustige Lehrer mußte es erleben, daß diese neuen Methoden bei manchen Leuten Kopfschütteln erregten. Die Schulbehörde verbot ihm auch in der Folge den Unterricht im Freien. Etwas resigniert stellte Waldvogel fest, daß seine Neuerungen unter Umständen von den guten Ramsemern auch gebilligt werden konnten. «Mit Lehrer Schweri legte ich eine Baumschule an, in der die Schüler arbeiteten. Wir gaben die Bäume gratis an die Bauern ab und pflanzten Sorten, die für die Gegend paßten. Dies wurde von der Behörde geduldet, weil ein Nutzen herauskam und die Landwirte die Sache begrüßten.»

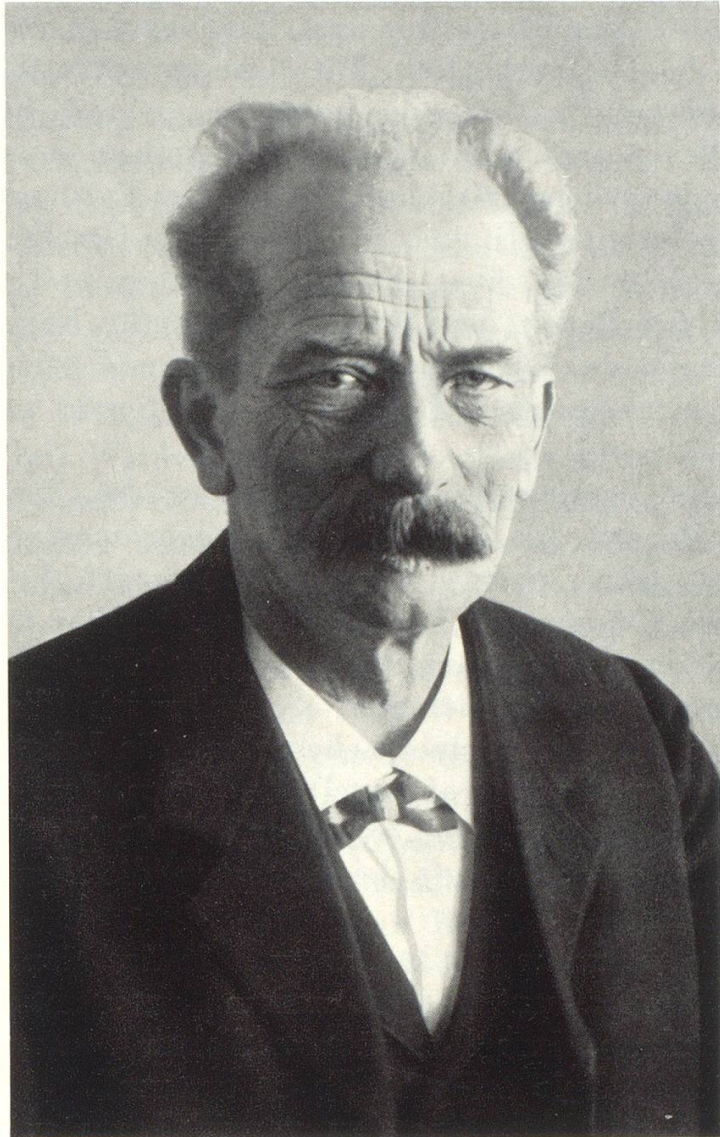
Unentwegt arbeitete der Idealist Traugott Waldvogel weiter an einer Neugestaltung des Unterrichts. Er war zu regsam, um sich mit einmal Erreichtem zufriedenzugeben. Zur persönlichen Weiterbildung nahm er während seiner Wirksamkeit in Ramsen zweimal Urlaub. Im Winter 1888/89 durchwanderte er während sechs Monaten Italien, hielt sich längere Zeit in Florenz, Rom, Neapel und auf der Insel Sizilien auf und besuchte für kurze Zeit Tunis. Es zeugt von der Vitalität Waldvogels, daß er bereits 1892 sich erneut beurlauben ließ, um während einigen Monaten die Kaukasusländer zu bereisen. Etwa ein Jahrzehnt später führte ihn eine dritte Reise

in die Bretagne. In hübschen Schilderungen hat er seine Reiseindrücke festgehalten. Sie sind zum Teil im Druck erschienen.

Obwohl Waldvogel durch die Arbeit in der Schule stark beansprucht war, beobachtete er stets mit wachem Interesse die Ereignisse in Wirtschaft und Politik. Er erlebte die Zeit des raschen Aufstiegs der Industrie und des Aufblühens der Städte. Im Schatten dieses Aufschwunges fristete die Landwirtschaft ein eher bescheidenes Dasein. Wohl bahnten sich auch hier große Umwälzungen an, denen aber die Bauern ratlos und unvorbereitet gegenüberstanden. Von den Sorgen, die in dieser Zeit Waldvogel bedrückten, zeugt eine Notiz in seinem «Rechenschaftsbericht: «Ohne kräftiges Einschreiten von irgend einer Seite wäre der Niedergang der Landwirtschaft unausweichlich geworden und im Gefolge hätte sich einstellen müssen der Zerfall des Staatswesens überhaupt, denn immer und immer wird im Bestand einer kräftigen Landwirtschaft das Gedeihen und die Blüte eines Landes gegründet sein.» Dieser Satz zeigt klar, wem Waldvogel sich verpflichtet fühlte. Dieses politische Bekenntnis weist zum Wege hin, den er später als Wortführer der Bauern beschritten hat.

Die Erkenntnis, daß vor allem die Bauernjugend dringender Hilfe bedürfe, veranlaßten Traugott Waldvogel, im Jahre 1897 den Schuldienst zu verlassen. Als 36jähriger trat er in die landwirtschaftliche Abteilung der Eidgenössischen Technischen Hochschule ein, um sich zum Landwirtschaftslehrer auszubilden. Zugleich verließ er den Schaffhauser Großen Rat, dem er seit 1895 angehört hatte. Nach seiner Diplomierung wirkte er in Zürich als Lehrer an der Kantonalen Landwirtschaftsschule Strickhof. In dieser Zeit widmete er sich mit Eifer dem Studium der Botanik. Er besuchte Vorlesungen an der Universität Zürich und promovierte unter Prof. Dr. Schröter zum Doktor der Philosophie mit der Dissertation: *Das Lautikerried und der Lützelsee*.

Die Lehrtätigkeit am Strickhof fand schon im Jahre 1902 ihren Abschluß. Differenzen mit der Anstaltsleitung bewogen Waldvogel, die freigewordene Stelle des Stadtschreibers in Schaffhausen zu übernehmen. Dieser Schritt des Erziehers und Landwirts könnte überraschen. Waldvogel hatte aber seine guten Gründe: «Ich nahm einen Ruf als Stadtschreiber nach Schaffhausen an, um wieder Fuß zu fassen im Heimatkanton, nicht um Stadtschreiber zu bleiben, sondern um Gelegenheit zu haben, mein Lebensideal weiter zu verfolgen und die mir frei bleibende Zeit speziell für die Landwirt-



Traugott Waldvogel

schaft des Kantons einzusetzen.» Im Jahre 1903 fand er in Berta Müller, seiner ehemaligen Schülerin in Ramsen, die Lebensgefährtin. Der Ehe entsproß als einziges Kind eine Tochter.

In den nun folgenden Jahren trat Waldvogel mehr und mehr ins Blickfeld der Öffentlichkeit. Mit einer geradezu fabelhaft anmutenden Zahl von Vorträgen — es waren mehrere hundert von 1902 bis 1906 — und zahlreichen Publikationen in der Presse suchte er dem landwirtschaftlichen Gewerbe im Existenzkampf beizustehen. Er referierte z. B. über die wichtigsten Gesetze der Pflanzen- und Tierernährung, über die physikalischen und chemischen Eigenschaften des Bodens und über Rechtskunde. Auch sprach er über die Vorteile des Genossenschaftswesens und ermunterte die Bauern, sich zu genossenschaftlichen Organisationen zusammenzuschließen.

Durch diese Vortragstätigkeit gewann er das Vertrauen der Schaffhauser Bauern. Als im Jahre 1906 Regierungsrat Moser seinen Rücktritt nahm, wurde Traugott Waldvogel, hauptsächlich durch die Stimmbürger der Landschaft, in die oberste kantonale Behörde gewählt. Es mag ihm nicht leicht gefallen sein, das Amt eines Regierungsrates anzunehmen. «So nahm ich (die Wahl) an im Bewußtsein, daß damit mein Lebensideal, die Lehrtätigkeit, zu Grabe stieg.» Wenn auch Waldvogel sein Lebensideal dem Dienst an der Landwirtschaft opferte, so hat er sich doch später als einflußreicher Regierungsrat oft bemüht, für die Erziehung der Jugend zu wirken.

Vorerst übernahm er die Landwirtschaftsdirektion. Schon ein Jahr nach seinem Amtsantritt legte er dem Kantonsrat den Bericht über die Gründung einer landwirtschaftlichen Winterschule vor. 1908 wurde die Schule eröffnet. Es ist erstaunlich, mit welcher Energie Waldvogel seine Ideen zu verwirklichen verstand. Die Landwirtschaftliche Genossenschaft verdankt ihm ihr Entstehen. Er erreichte es auch, daß der Bund mit namhaften Subventionen Güterzusammenlegungen, Bodenverbesserungen und den Neubau von Siedelungen ermöglichte. Als Gemeinde- und Armendirektor legte er 1909 der Kommission des Großen Rates ein Fürsorgegesetz vor. Es sollten die Gemeinden auf Kosten des Staates von den Armenlasten befreit werden. Nach langem Hin und Her wurde das Gesetz im Jahre 1922 vom Großen Rate angenommen, in der Volksabstimmung aber verworfen. Es bereitete dem Urheber bittere Enttäuschung, daß viele Landgemeinden dieses «sozialste Gesetz, das

man sich denken kann», ablehnten, obwohl ihnen eine Annahme finanzielle Vorteile gebracht hätte. Im Jahre 1908 schritt er zur Gründung der «Liga zur Bekämpfung der Tuberkulose», und wenig später schuf er eine kantonale Organisation der schweizerischen Stiftung «Für das Alter». In Verbindung mit der Aufstellung und Durchführung eines Einführungsgesetzes zum Schweizerischen Zivilgesetzbuch im Jahre 1912 setzte sich Traugott Waldvogel für die Schaffung eines zentralen Grundbuchamtes im Kanton ein. Obwohl diese Institution dem Kanton und den Landgemeinden Vorteile bringen mußte, regte sich dagegen der Widerstand. Waldvogel sah sich genötigt, in den Abstimmungskampf einzugreifen, um dem Gesetz zur Annahme zu verhelfen.

Im Jahre 1919, nach dem Rücktritt von Dr. Grieshaber, übernahm Traugott Waldvogel die Erziehungsdirektion und damit eine Aufgabe, die ihm Herzenssache war. Das Schulgesetz, das 1925 in der Volksabstimmung angenommen wurde, war weitgehend sein persönliches Werk, ausgestaltet nach seinen Erziehungsidealen. Schon lange hatte er an der bestehenden Schulordnung gerüttelt. In einer Reihe von Vorträgen — z. B. 1889 in der Lehrerkonferenz des Bezirks Hegau, 1890, 1910 und 1923 in der Kantonalkonferenz — redete er leidenschaftlich für eine freiere und tiefere Ausgestaltung der Lehrerausbildung. Auch die in seinen Augen veraltete und unzeitgemäße Schule konnte er mit recht harten Worten geißeln. Er warf ihr vor, sie wolle «den heranwachsenden Erdenbürger auf alle Eventualitäten rüsten, damit er mit Erfolg an jeder Klappe drücken könne, die der reichverzweigte Lebensapparat zur Schau trägt». Der Fehler der alten Schule bestehe darin, daß sie den Schüler nur zu Fertigkeiten, statt zur Fähigkeit erzogen habe. Allein die Umwandlung der alten «Lernschule» zur neuen «Arbeitsschule» könne den Anforderungen der neuen Zeit gerecht werden. Waldvogel war kein Eiferer, der die Lernfächer aus der Schule verbannen wollte. Er wußte gut genug, daß ohne pflichtbewußtes Lernen kein befriedigendes Ziel zu erreichen ist. Was er unter «Arbeitsschule» verstand, war ein Unterricht, der eine sorgfältige Pflege unentbehrlichen Wissens mit körperlicher Arbeit sinnvoll verbindet.

Auch in der Ausbildung der Lehrer verwirklichte das Schulgesetz weitgehend die Forderungen Waldvogels. Es brachte den viel diskutierten Rucksackartikel, der dem Lehrer vorschreibt, im Anschluß an das Seminar während eines Jahres sich irgend einer praktischen Betätigung zu widmen, bevor er das Lehramt antritt.

Waldvogel kannte die schwierige Arbeit des Erziehers aus eigener Erfahrung. Deshalb wollte er dem jungen Lehrer das ermöglichen, was er an sich selbst erprobt hatte: Weitung des Blickes durch praktische Betätigung in andern Berufen und durch Reisen ins Ausland.

Im Jahre 1919 trat Traugott Waldvogel durch seine Wahl in den Nationalrat ins eidgenössische Blickfeld. Die Schaffhauser Bauern hatten sich vom Freisinn gelöst und zu einer eigenen Partei zusammengeschlossen. Als ihren Vertrauensmann delegierten sie Waldvogel in die eidgenössische Legislative. Sein bedeutendster Vorstoß in dieser Behörde bildete eine im Jahre 1922 vor dem Nationalrate begründete Motion betreffend die Arbeitsdienstpflicht der Schweizer Jugend. Die Motion bezweckte, aus «erzieherischen, hygienischen, sozialen, volkswirtschaftlichen und nationalen Gründen» die Schweizer Jugend zu einem dreimonatigen Arbeitsdienst zu verpflichten. Die Motion wollte — das mußte Waldvogel mit Nachdruck betonen, — in keiner Weise einen Arbeitsdienst an Stelle des Militärdienstes schaffen, wie gewisse antimilitaristische Tendenzen der Nachkriegszeit es anstrebten. Die Schweizer Jugend sollte zu großen Gemeinschaftswerken, wie z. B. zur Durchführung von Meliorationen im Flachland und in den Alpen, herangezogen werden. Die Motion erweckte Widerstand im Parlament und in weiten Kreisen des Schweizervolkes. Selbst wenn Waldvogel betonte, der Arbeitsdienst sei in erster Linie ein Dienst an der Schweizer Jugend — er beleuchtete die erzieherischen und sozialen Werte eines solchen Unternehmens — er mußte sich damit abfinden, daß seine Motion abgelehnt wurde. Denn die Mehrheit des Nationalrates war nicht willens, auf Grund des von Waldvogel geforderten Obligatoriums des Arbeitsdienstes die Schweizer Jugend in den Dienst einer einzelnen Wirtschaftsgruppe, der Landwirtschaft, zu stellen. Die Idee des fakultativen Arbeitsdienstes aber wurde begrüßt. So konnte Waldvogel, unterstützt durch Bundeshilfe, den freiwilligen Arbeitsdienst in den «Studentenkolonien» gründen und ausbauen. Daß die Studentenkolonien von Erfolg gekrönt waren, beweist seine 1929 im Druck erschienene Schrift: Der Arbeitsdienst der Schweizer Jugend.

Im Jahre 1930 zwang ein schweres Magenleiden Traugott Waldvogel aufs Krankenlager. Selbst dort gab ihm ein unbeugsamer Wille die Kraft, seinen Rechenschaftsbericht über seine 25jährige Tätigkeit als Regierungsrat zu verfassen. Das Leiden verschlimmerte

sich zusehends. Noch wenige Wochen vor seinem Tode gelang es ihm trotz schwersten Schmerzen, seine «Jugenderinnerungen», eine Reihe köstlicher Bilder aus seiner Jugendzeit, niederzuschreiben. Am 24. Dezember 1930 trat der Tod als Erlöser an sein Lager.

Traugott Waldvogel ist als bedeutender Schaffhauser Regierungsrat in die Geschichte eingegangen. Was dieser rastlose Mann mit außerordentlicher Schaffenskraft und Zuversicht erkämpfte, ist für die Landwirtschaft seines Heimatkantons, aber auch für das Erziehungswesen von nicht geringer Bedeutung. Für seine Kollegen im Regierungsrat mag es nicht immer leicht gewesen sein, mit Waldvogel zusammenzuarbeiten. Einer seiner Zeitgenossen sagte von ihm: «Dr. Waldvogel ging nicht leicht von einer Idee ab; er konnte Einwände überhören, alle Bedenken, der einen Idee zuliebe, die er in sich trug.» Vielleicht aber waren gerade sein Ideenreichtum, seine Grundsatztreue und seine Schaffenskraft Eigenschaften, die ihn als Regierungsmann auszeichneten.

Quellen und Literatur: Eigene Werke Waldvogels: *Reisebilder aus dem Kaukasus*, 1897; *Das Lautikerried und der Lützelsee*, Diss. 1900; *Untersuchungen über die Schwankungen des Fettgehaltes der Milch während des Melkaktes nebst anschließenden Beobachtungen*, 1902; *Einige Gedanken zu unserem landwirtschaftlichen Bildungswesen*, 1902; *Aus der Bretagne*, 1905; *Schulreform und der neue Schulgesetzentwurf für den Kt. Schaffhausen*, 1910; *Arbeitsdienstpflicht*, Motion im Nationalrat 1922; *Die allg. Arbeitsdienstpflicht der schweiz. Jugend unter spezieller Betonung der technischen und finanziellen Seite*, 1924; *Obstbaumstatistik des Kt. Schaffhausen vom Jahr 1926*; *Bericht des Regierungsrates an den Großen Rat über Bodenverbesserungen, Güterzusammenlegungen und Siedelungen*, 1927; *Der Arbeitsdienst der Schweizer Jugend, seine Gönner und die bisher durchgeführten Versuche auf freiwilligem Wege*, 1929; *Rechenschaftsbericht von Dr. T. Waldvogel über seine 25jährige Tätigkeit als Regierungsrat und Nationalrat von 1919 ab*, 1930; *Jugenderinnerungen*, 1930.

HBLs. — Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen. 1930/31. X. Heft.

HANS WANNER